



# ZURÜCK NACH WESTERBORK

**Tourstation in Bremen 29. August 2021**  
**Programmheft zur Abschlussveranstaltung im Dom**

V.i.S.P. Dr. Barbara Johr, Fon +49 421 78571, Mail [bjohr@nord-com.net](mailto:bjohr@nord-com.net)



# Tourstation in Bremen 29. August 2021

## Programm der Abschlussveranstaltung

### **Grußwort**

Christian Gotzen  
Domprediger

### **Einführung**

***Emigriert von Bremen in die Niederlande***

John Gerardu  
Erinnern für die Zukunft e.V.

### **Ansprache**

***In den Niederlanden eingesetzt - das Bremer Polizeibataillon 105***

Ulrich Mäurer  
Senator für Inneres

### **Lesung**

***Emigriert von Bremen in die Niederlande - Opfer des Holocaust***

Michelle Ster  
Sujet Verlag

### **Musikalische Begleitung**

Gert Lueken  
Klarinette und Saxofon

### Emigriert von Bremen in die Niederlande

John Gerardu

Zum Zeitpunkt der Machtergreifung 1933 leben in Bremen 3.733 Einwohner jüdischer Herkunft, von denen 1.166 emigrieren werden, darunter 144 in die Niederlande. Die meisten wandern nach der Reichspogromnacht 1938 aus. In dieser Nacht brennt in Bremen die Synagoge, fünf Menschen werden ermordet und über 170 jüdische Männer in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert. Nach Wochen kehren die Männer an Leib und Seele gebrochen nach Bremen zurück.

Unter ihnen ist Hermann Anspacher, der 1939 in die Niederlande auswandern kann. Sein Sohn Bernhard ist bereits unmittelbar nach der Reichspogromnacht mit einem Kindertransport nach England entkommen. Aber er muss Frau und Tochter in Bremen zurücklassen. Beide werden 1941 deportiert und ermordet. Auf Hermann Anspachers weiteres Schicksal und seine Situation in Westerbork komme ich später zurück.

In den Niederlanden wohnen die Flüchtlinge

sich in Sicherheit, weil das Land im Ersten Weltkrieg neutral geblieben und nicht von deutschen Truppen besetzt war. Sie hoffen nun, das werde im Kriegsfall ebenfalls so sein.

Außerdem wissen sie, dass die Niederlande einen relativ hohen jüdischen Bevölkerungsanteil haben und dass die einheimischen Juden bereit sind, den Flüchtlingen zu helfen.

Allerdings sieht sich die niederländische Regierung mit deren Unterbringung überfordert und weist sie zunächst oft an der Grenze zurück. Schließlich wird und zwar noch vor Kriegsausbruch – das „Zentrale Flüchtlingslager Westerbork“ errichtet, um die Flüchtlinge dort unterzubringen. Finanzierung und Bau muss die jüdische Gemeinschaft übernehmen.

Die ersten Flüchtlinge ziehen noch vor der deutschen Besetzung der Niederlande in das Lager ein, ein Jüdischer Rat übernimmt die Selbstverwaltung des Lagers und niederländische Gendarmerie sichert die Bewachung.

Erst 1942 – also zwei Jahre nach der Besetzung – wird aus dem „Flüchtlingslager“ ein „Durchgangslager“ zu Vernichtungsorten in Osteuropa. Jetzt werden hier auch die niederländischen Juden eingewiesen und deutsche Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienststellen übernehmen die Verantwortung im Lager.

Sie weisen ausgewählten Insassen Funktionen zu: die Überwachung der Arbeits- und Tagesabläufe und die Sicherung von Ruhe und Ordnung im Lager mithilfe eines jüdischen „Ordnungsdienstes“.

Dem „Ordnungsdienst“ gehören niederländische, aber auch deutsche Häftlinge an, darunter der bereits erwähnte Hermann Anspacher. 1939 hatten ihn niederländische Behörden in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme vermittelt, 1942 wird er nach Westerbork überführt. Im Lager meldet er sich zum „Ordnungsdienst“, der unter anderem zuständig ist für den geregelten Ablauf der Deportationen in Richtung Auschwitz und Sobibór. Er selbst entgeht den Deportationen und überlebt.

Nur annähernd 5.000 der über 100.000 Menschen, die von Westerbork deportiert werden, überleben den Holocaust.

### Hermann Anspacher und Familie

Bremen – Groningen – Westerbork

Hermann Anspacher (geb. 1887) zieht 1899 mit Eltern und Geschwistern von Achim nach Bremen. Hier heiratet er 1920 Friederike Körbchen (geb. 1892). Das Ehepaar bekommt zwei Kinder: Sohn Bernhard (geb. 1922) und Tochter Rosemarie (geb. 1926). Bis zum Gewerbeverbot 1938 betreibt er eine Pferdehandlung und eine Viehhandlung.

In der Reichspogromnacht 1938 wird Hermann Anspacher verhaftet und in das KZ Sachsenhausen eingeliefert. Nach wenigen Wochen wird er entlassen mit der Auflage, über Erlebtes zu schweigen und sobald wie möglich auszuwandern. Am 4.4.1939 kann er nach Groningen emigrieren, da es seiner Ehefrau noch während seiner Inhaftierung gelungen ist, ein Visum für die Niederlande zu beschaffen, wo bereits Verwandte leben.

Nach der Besetzung der Niederlande im Mai 1940 wird er interniert und in das Sammel- und Durchgangslager Westerbork eingeliefert. Dort gehört er dem jüdischen „Ordnungsdienst“ an,

## Ergänzung zur Einführung

was vermutlich dazu beiträgt, dass er von einer Deportation in ein Vernichtungslager verschont bleibt. In den 1950er Jahren kehrt er nach Bremen zurück und stirbt hier am 27.2.1976.

Sein Sohn Bernhard kann im November 1938 mit einem Kindertransport nach England entkommen. England nimmt in einer Rettungsaktion, ausgelöst durch die Ereignisse in der Reichspogromnacht, jüdische Kinder und Jugendliche auf. In England nimmt er den Namen Bernard Anson an.

Seine Tochter Rosemarie zieht am 8.5.1939 zu einer jüdischen Pflegefamilie nach Antwerpen. Am 27.6.1941 kehrt sie zu ihrer Mutter nach Bremen zurück, denn die Pflegefamilie emigriert und kann sie nicht mitnehmen.

Für seine Ehefrau Friederike hat Hermann Anspacher zwar noch vor seiner Emigration ein Visum organisiert, doch der Kriegsausbruch am 1.9.1939 hat ihre Ausreise in die Niederlande verhindert.

Am 18.11.1941 werden seine Ehefrau und seine Tochter in das Ghetto Minsk deportiert. Dort erliegen sie entweder den Entbehrungen im Winter 1941/42 oder sie werden Opfer einer Massenerschießung am 28./29.7.1942.

Quellen und Literatur  
StA Bremen 4,54-E11078, 4,54-E2670, 4,54-E11077  
Schriftwechsel mit Robin Anson, Enkel von Friederike Anspacher und Sohn von Bernhard Anspacher (Bernard Anson)  
Schriftwechsel mit James Schultz, Neffe von Friederike Anspacher und Sohn von Ingeborg Schultz, geb. Anspacher  
Johr, Barbara/Renemann, Kornelia: Die jüdische Familie Anspacher – über Generationen in Bremen – gedemütigt, entrechtet, verfolgt, Bremen 2014  
Wistuba, Friederike: „Wie aus vertrauten Nachbarn ‚verhasste Fremde‘ werden“. Dargestellt am Beispiel der Bremer jüdischen Familien Anspacher und Körbchen zwischen 1933 und 1945, Beitrag zum 23. Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2012/2013  
[www.stolpersteine-bremen.de](http://www.stolpersteine-bremen.de)  
Fotos: Privatbesitz

## Ergänzung zur Einführung



*Hermann Anspacher*



*Friederike Anspacher, geb. Körbchen, mit Sohn Bernhard*



*Rosemarie Anspacher*

## In den Niederlanden eingesetzt - das Bremer Polizeibataillon 105

Ulrich Mäurer  
Senator für Inneres

*Auszug aus dem Redeentwurf. Es gilt das gesprochene Wort.*

Das war eine der längsten Etappen der Radtour - von Bergen-Belsen zu uns nach Bremen.

Warum ausgerechnet Bremen? Warum ist Bremen Zwischenstation auf der Tour für Frieden und Freiheit?

Zwischen Bremen und dem Erinnerungsort Westerbork – dem Ziel der Radtour – besteht eine spezielle Verbindung. Bremerinnen und Bremer, die vor den Nationalsozialisten in die Niederlande flohen, wurden über das Lager Westerbork deportiert.

Die Bremer Polizei hat in diesem Zusammenhang eine unrühmliche Rolle gespielt. Sie war an der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden beteiligt. Unter den Opfern des Ho-

locast waren auch 775 Jüdinnen und Juden aus Bremen.

Manche mögen denken, das sei Vergangenheit und lange her. Doch die Verbrechen sind nicht vergessen. Das menschenverachtende Wirken und die Beteiligung am Völkermord sind nicht nur Bestandteil der Geschichte unserer Stadt, sondern auch ein Kompass für unser heutiges Denken und Handeln. Hetze, sogenannte Fake-News, also gezielte Falschinformationen, und Populismus stellen unsere Demokratie immer wieder aufs Neue auf die Probe.

Die Radtour trägt dazu bei, dass die NS-Verbrechen und das Leid der Opfer nicht in Vergessenheit geraten. Gleichzeitig setzt sie damit im Jahr 2021 – 76 Jahre nach Kriegsende – ein Zeichen der Versöhnung.

Gehen wir zurück in das Jahr 1939: Gleich zu Kriegsbeginn rekrutierte die Polizei in Bremen Reservisten zu einer Einheit, die unter dem Namen Polizeibataillon 105 in unsere Geschichte einging.

Diese Einheit bestand aus 500 Mann. Die Männer wurden in unserer Stadt ausgebildet. Sie zogen von Bremen aus in den Krieg. Wer von ihnen überlebte, kehrte auch hierher wieder zurück. Das Bremer Bataillon wurde zunächst in Norwegen, dann in der Sowjetunion und schließlich in den Niederlanden eingesetzt. Zuletzt in Westerbork.

Es gab in Bremen ein weiteres Polizeibataillon, das auswärts eingesetzt war, das Polizeibataillon 303. In beiden Bataillonen – 303 und 105 – dienten Männer, die dazu bestimmt und bereit waren, vom nationalsozialistischen Rassenwahn getrieben, Menschen zu drangsalierten und zu ermorden.

In Norwegen (Mai 1940 bis Februar 1941) führte das Bataillon 105 überwiegend Bewachungsaufgaben aus. Die Aufgaben änderten sich, als die Männer im Krieg gegen die Sowjetunion ab Mai 1941 der Wehrmacht unterstellt wurden. Dort hatten sie das rückwärtige Heeresgebiet zu sichern und Partisanen zu bekämpfen.

Dabei brannten sie ganze Dörfer nieder. Sie nahmen willkürlich Männer gefangen. In der Regel bedeutete das: Exekution, aber sie setzten Gefangene auch dazu ein, als „Minentreter“ vor auszugehen.

Die Männer waren inzwischen völlig verroht. Sie plünderten, verfügten über Dorfbewohner wie Sklaven, mordeten.

Es waren diese Männer, die im Juni 1942 in die Niederlande verlegt wurden. Dort blieb das Bremer Bataillon 105 bis Kriegsende im Mai 1945.

In diesen drei Jahren beteiligten sich die inzwischen offenbar völlig abgestumpften Männer an der Ermordung von über 100.000 Jüdinnen und Juden sowie von hunderten Sinti und Roma.

Im Jahr der Ankunft des Bremer Bataillons lebten in den Niederlanden noch 140.000 Jüdinnen und Juden. Etwa 50.000 von ihnen waren zuvor aus Deutschland und Österreich hierher geflohen. Darunter auch 144 Bremerinnen und Bremer, von denen viele Opfer des Holocaust werden sollten.

Für die zunehmende Zahl von Geflüchteten aus dem Deutschen Reich hatte man 1939 in einem abgelegenen Heidegebiet das Lager Westerbork eingerichtet.

Von hier aus sollten in den nächsten fünf Jahren rund 100 Züge mit über 100.000 Menschen in die Vernichtungslager starten. Es waren Polizisten aus Bremen, die die massenhaften Transporte der Jüdinnen und Juden und Sinti und Roma vom Lager Westerbork in die Vernichtungslager begleiteten.

Viele von ihnen meldeten sich sogar freiwillig. Ein ehemaliger Bremer Zugwachtmeister erklärte später: Die Kameraden haben sich gerne dazu gemeldet, gab es doch anschließend drei Tage Sonderurlaub. Judentransporte zu begleiten, hatte für uns Erholungswert.

Die Männer waren auch beteiligt an der Verfolgung niederländischer Jüdinnen und Juden. Sie verhafteten sie direkt in ihren Wohnungen, spürten sie in Razzien auf, trieben sie zusammen und verfrachteten sie in das Sammel- und Durchgangslager Westerbork.

Im März 1944 wurde dem Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, berichtet: *Das eigentliche Judenproblem in Holland kann als gelöst betrachtet werden.*

Die Radtour führt von Auschwitz zurück nach Westerbork, also in die umgekehrte Richtung, die die Züge nach Auschwitz nahmen.

Das ist ein symbolischer und berührender Akt. Denn die meisten Jüdinnen und Juden, die deportiert wurden, kamen nicht mehr zurück.

So etwa Anne Frank. Wir alle kennen ihren Namen und die wichtigsten Stationen ihres kurzen Lebens. Die 15-jährige Anne Frank war zusammen mit Mutter und Schwester im letzten Deportationszug, der Westerbork Richtung Bergen-Belsen verließ.

Nach Kriegsende wurde nur gegen wenige Männer des Polizeibataillons 105 ermittelt, viele verrichteten in der neu aufgestellten Polizei in Bremen wieder Dienst, manche machten Karriere.

Der Aufbau der heutigen Polizei in Bremen war ein langer Prozess. Entstanden ist eine Polizei, die auf dem Boden der Rechtsstaatlichkeit und der Demokratie steht. Eine bürgernahe Polizei mit einer absolut klaren Haltung gegen Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung.

Die lange Zeit verdrängten - furchtbaren - Jahre der Bremer Polizeigeschichte zeigte die Ausstellung *POLIZEI.GEWALT. Bremens Polizei im*

*Nationalsozialismus.* Vor 10 Jahren wurde diese Ausstellung im Bremer Rathaus präsentiert. Heute ist sie dauerhaft im Polizeipräsidium Bremen zu sehen.

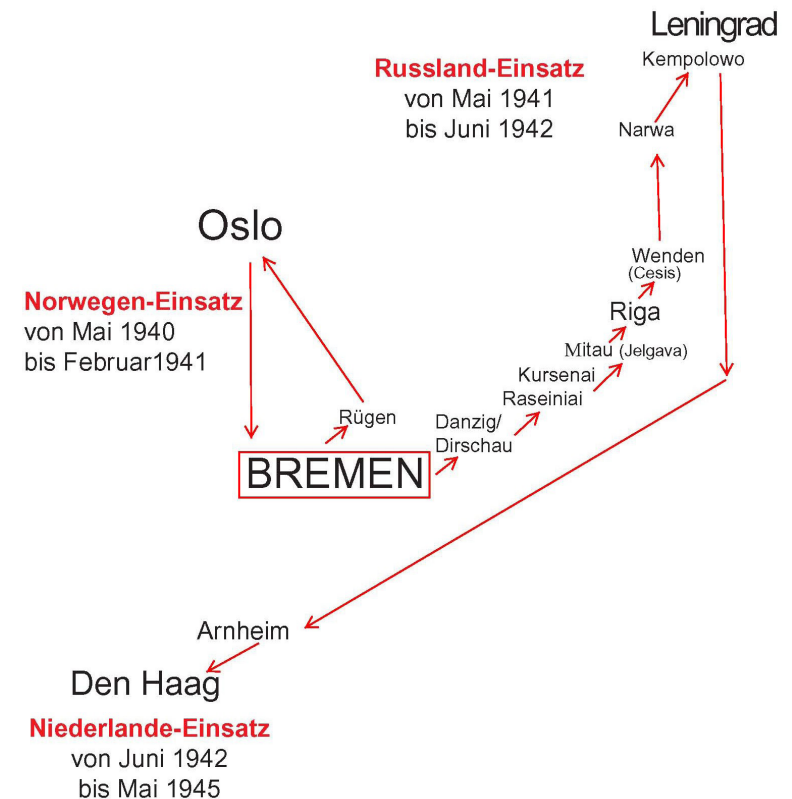
Die Geschichte der Polizei gehört zur politischen Bildung wie die Geschichte des Nationalsozialismus insgesamt.

Eines ist klar: Nur aus der Geschichte, die man kennt, kann man lernen.

## Das Reserve-Polizeibataillon 105

Das mit Kriegsbeginn 1939 in Bremen aus Reservisten rekrutierte Polizeibataillon 105 wird zu drei „auswärtigen Einsätzen“ herangezogen: in Norwegen, in der Sowjetunion und in den Niederlanden.

### Polizeibataillon 105 Einsätze - Marschwege - Stationen (1940 - 1945)



In Norwegen führt die Einheit überwiegend Bewachungsaufgaben durch.

Im Krieg gegen die Sowjetunion wird das rund 500 Mann starke Bataillon einer Sicherungsdivision der Wehrmacht unterstellt. Es zieht von Litauen bis vor Leningrad (St. Petersburg). Die Bremer Polizeieinheit hat das rückwärtige Heeresgebiet zu sichern und Partisanen zu bekämpfen. Sie betätigt sich als „Zulieferbetrieb“ für die Einsatzkommandos, übergibt ihnen „verdächtige Elemente“ und „Juden“. Als „kleine Räuber“ beteiligen sich Offiziere und Mannschaft an der Ausbeutung der Menschen.

Bei der „Partisanenbekämpfung“ geht das Bremer Bataillon rücksichtslos vor. Es brennt ganze Dörfer nieder. Bataillonsangehörige werfen Handgranaten durch die Fenster der Häuser, in denen sich verängstigte Frauen und Kinder verstecken.



Bei der „Partisanenbekämpfung“ werden ganze Dörfer niedergebrannt.

Bei Durchsuchungen von Ortschaften nehmen sie willkürlich Männer als „Kommunisten“ oder „Kommissare“ mit, was in der Regel deren Exekution bedeutet. Ein Kompaniechef besitzt keine Hemmungen, Gefangene zu quälen und Frauen mit kleinen Kindern auszuplündern, ein anderer erschießt kahlköpfige Gefangene als „Partisanen“. Auf der Suche nach Partisanen müssen Gefangene als „Minentreter“ vorausgehen. Als kämpfende Truppe erweisen sich die Bremer ungeeignet, in der „Partisanenbekämpfung“ als „erfolgreich“.



Gefangene gehen als „Minentreter“ den Bremer Polizisten voraus.

In den Niederlanden beteiligt sich das Bataillon 105 von 1942 bis Kriegsende 1945 an der Vernichtung der Juden durch Razzien, durch Festnahmen und durch die Begleitung der Transporte mit Juden vom Lager Westerbork nach Auschwitz. Mit 67 Zügen werden 100 657 Juden von Westerbork nach Auschwitz transportiert. Nur 1006 Juden überleben.

Besonders das Polizeibataillon 105 hat in den Niederlanden einen sehr schlechten Ruf, stellt die niederländische Kriegsverbrecherkommission 1945 fest.

Durch Kampfeinsätze in der Sowjetunion und zum Kriegsende bei Arnheim verliert das Bataillon rund 50 Mann.



In Westerbork am 3.10.1942;  
Bremer Polizisten bewachen die Juden



Ein Ermittlungsverfahren von 1964 bis 1968 gegen die Angehörigen des Polizeibataillons 105 wird eingestellt. Rund 70 Ehemalige verrichten wieder Dienst in der „neuen“ Polizei und machen teilweise Karriere. Von den 16 Offizieren des Polizeibataillons 105 gehörten 11 der NSDAP an und 11 der SS, davon 4 der Waffen-SS. Vier ehemalige Offiziere (drei SS-Mitglieder) verrichten nach dem Krieg wieder Dienst in der Bremer Polizei, zwei im gehobenen und einer im höheren Dienst; einer wird Polizeipräsident in Wiesbaden.

## Emigriert von Bremen in die Niederlande Opfer des Holocaust

Vorname	Name	Jahrgang	Schicksal
Herbert	Asch	1916	Auschwitz
Edgar	Elstein	1900	Auschwitz
Emma	Elstein	1869	Schicksal unbekannt
Moses	Elstein	1870	Schicksal unbekannt
Isidor	Feilmann	1873	Schicksal unbekannt
Artur	Freiberg	1895	Schicksal unbekannt
Maria	Freiberg	1883	Schicksal unbekannt
Doris	Freiberg	1930	Schicksal unbekannt
Liesel	Friedberg	1912	Schicksal unbekannt
Mary	Goldschmidt	1902	Schicksal unbekannt
Elfriede	Griesbach	1900	Auschwitz
Richard	Griesbach	1892	Auschwitz
Leo	Heitner	1901	Schicksal unbekannt
Gisela	Hesse	1913	Schicksal unbekannt
Walter	Hesse	1907	Schicksal unbekannt
Helene	Isaak	1894	Schicksal unbekannt
Manja	Itzig	1898	Auschwitz
Fritz-Günther	Josephs	1910	Sobibór
Lina	Laske	1895	Schicksal unbekannt
Amalie	Liebenwalde	1881	Auschwitz
Henry	Liebenwalde	1882	Auschwitz
Bertha	Liebenwalde	1919	Auschwitz

Vorname	Name	Jahrgang	Schicksal
Ernst	Löwenstein	1881	Schicksal unbekannt
Hermann	Löwenstein	1921	Schicksal unbekannt
Gerda	Moldauer	1912	Auschwitz
Helene	Nathan	1902	Auschwitz
Henriette	Platz	1869	Sobibór
Siegmund	Rosenberg	1890	Auschwitz
Moses	Rotschild	1886	Sobibór
Recha	Rotschild	1892	Sobibór
David	Slager	1890	Auschwitz
Felix	Smetana	1907	Schicksal unbekannt
Daniel	Stoppelmann	1878	Auschwitz
Klementine	Stoppelmann	1889	Auschwitz
Anna	Strauss	1910	Bergen-Belsen
Eva	Tiefenthal	1913	Auschwitz
Philipp	van der Veen	1881	Schicksal unbekannt
Franziska	van der Veen	1874	Schicksal unbekannt
Harry	van der Veen	1909	Auschwitz
Goldine	van der Veen	1908	Sobibór
Henriette	de Vries	1875	Auschwitz
Gertrud	Weiler	1912	Auschwitz
Paul	Wolfstein	1882	Auschwitz
Emma	Wolfstein	1888	Auschwitz

## Moritz Rotschild und Familie

Bremen – Amsterdam – Groningen – Westerbork – Auschwitz – Sobibór

Moses (genannt Moritz) Rotschild (geb. 1886) heiratet 1916 Recha Emrich (geb. 1892). Das Ehepaar bekommt zwei Kinder: Sohn Oskar (geb. 1917) und Tochter Hella (geb. 1918).

Moritz Rotschild führt ein Partiewarengeschäft, bis er zu Beginn des Ersten Weltkrieges (1914-1918) zum Kriegsdienst eingezogen wird. Nach Kriegsende kehrt er nach Bremen zurück und ist als Handlungsgehilfe tätig. 1931 macht er sich mit einem Bijouterie-, Galanterie- und Lederwarengeschäft erneut selbstständig.

Am 16.11.1933 emigriert das Ehepaar mit Sohn Oskar in die Niederlande. Sie leben zunächst in Amsterdam und dann in Groningen.

In Groningen bestreitet Sohn Oskar den Lebensunterhalt als „Handelsagent“. Anfang Oktober 1942 wird er verhaftet, im Sammellager Westerbork interniert und am 16.10.1942 in das KZ Auschwitz deportiert. Hier wird er nach seiner Ankunft für den Zwangsarbeitseinsatz selektiert; zuletzt befindet er sich in einem Außenlager des KZ Groß Rosen. Nach dessen

Auflösung Anfang Februar 1945 erreicht er nach einem Todesmarsch das KZ Buchenwald. Dort ist er ab dem 10.2.1945 interniert und erlebt am 11.4.1945 die Befreiung. Er gelangt zwar auch noch zurück in die Niederlande und findet Aufnahme in einem Lazarett in Eindhoven, doch dort verstirbt er am 31.5.1945 an den Folgen der erlittenen Strapazen.

Die Tochter Hella verlässt Bremen bereits am 6.10.1933 mit dem Ziel Büren. Später lebt sie wieder zusammen mit ihren Eltern in Groningen. Sie bestreitet ihren Lebensunterhalt als Näherin. In den Niederlanden heiratet sie den Vertreter Philip van Coevorden (geb. 1915), der gleichfalls in Groningen lebt. Am 3./5.10.1942 wird das Ehepaar van Coevorden verhaftet und im Sammellager Westerbork interniert. Auch sie werden am 16.10.1942 nach Auschwitz deportiert. Hella wird dort am 19.10.1942 ermordet. Ihr Ehemann wird für den Zwangsarbeitseinsatz selektiert und in einem bisher nicht bekannten Lager ermordet.

Am 13.4.1943 wurden Moritz Rotschild und seine Ehefrau Recha aus dem Sammellager Westerbork in das Vernichtungslager Sobibór deportiert und dort am 16.4.1943 ermordet.

Quellen  
Staatsarchiv Bremen, Einwohnermeldekartei, 4,39/3-299  
Bremer Adressbücher  
Archiv Westerbork  
[www.joodsmonument.nl](http://www.joodsmonument.nl)  
Records on Prisoners, Rosi-Sage, Page 537 - Fold3.com  
[www.stolpersteine-bremen.de](http://www.stolpersteine-bremen.de)  
Foto: Privatbesitz

## Opfer des Holocaust



Richard u. Rosa Wolf, geb. Rotschild  
Schwester von Moritz Rotschild

Recha u. Moritz Rotschild  
Hella u. Oskar Rotschild

# Notizen